

Ercheint  
jeden Samstag.  
Preis  
pro Quartal 80 Pf.,  
durch die Post frei ins  
Haus geliefert  
95 Pf.

# Gluck auf!

Inserate  
bis Spatstulle 10 Pf.  
Für auswärtige  
Anzeigen wird Post-  
zuschuß erhoben.  
Einzeln Nummern  
10 Pf.

## Anzeiger für Mechernich und Umgegend.

Redaction, Druck und Verlag von P. J. Kerp in Mechernich. Expedition: Bahnhofstr. 29.

No. 32.

Samstag den 9. August 1884.

6. Jahrgang.

### Politisches.

Das große politische Ereignis der letzten Tage ist das Scheitern der Londoner Conferenzen. Nachdem die Chancen einer positiven Verständigung zwischen den differirenden Interessen der beiden hauptsächlich beteiligten Parteien, Frankreich und England, schnell auf ein Minimum herabgesunken waren, machte man sich bei Zeiten mit dem Gedanken eines resultatlosen Auseinandergehens der Conferenztheilnehmer vertraut, so daß die eingetretene Thatsache als solche kaum irgend Jemanden überraschend gekommen sein dürfte. Die englische Regierung sucht sich nun in allerlei gewundenen Redensarten über den Mißerfolg der Conferenz herumzubriden. Hauptsächlich schiebt sie Frankreich die Schuld an dem Scheitern der ägyptischen Finanzregulierung zu, da Frankreich nicht in die Verminderung der Zinsen für die ägyptischen Bonds gewilligt und durch seine Gegenanträge nur eine noch größere Verminderung in den ägyptischen Finanzverhältnissen erzeugt haben würde. Durch den Mund der „Times“ läßt die englische Regierung aber auch durchblicken, daß die andern Großmächte, zumal Deutschland, Oesterreich und Rußland an dem Scheitern der Conferenz Schuld seien, da diese Großmächte nichts gethan hätten, um die Differenz Englands und Frankreichs zu beschwichtigen. Auf diese Anklage hat indessen die „Nordd. Allg.“

in einem offenbar vom Fürsten Bismarck inspirirten Artikel eine geharnischte Antwort gegeben, worin es vornehmlich heißt: England vertritt noch immer den Standpunkt, daß es in Egypten und auf der ganzen Welt nur englische und vielleicht noch französische Interessen gäbe und andere Mächte erst in zweiter Linie in Betracht kämen, dies sei der wahre Grund des Scheiterns der Conferenz. Da viele ägyptische Bonds in deutschen Händen seien, habe Deutschland auf der Conferenz auch finanzielle Interessen zu vertreten gehabt und diese hätten Deutschland mehr auf die Seite der französischen als der englischen Anschauungen gebracht. England habe aber wohl geglaubt, Deutschland und auch die anderen Großmächte würden es sich zur Ehre anrechnen, in der Conferenz zu Gunsten Englands gegen Frankreich aufzutreten, es hätte indessen Niemand Lust gezeigt, für England die Kastanien aus dem französischen Feuer zu holen. Am allerwenigsten sei dies aber von Deutschland zu erwarten gewesen, welches mit Frankreich in Frieden lebe, trotz der systematischen Hetzereien der englischen Presse, welche es sich zur Hauptaufgabe gestellt habe, Deutschland als den unveröhnlichen Gegner Frankreichs hinzustellen. — Man darf wohl in dieser Ansehung der „Nordd. Allg.“ eine bedeutsame Rundgebung der auswärtigen deutschen Politik überhaupt erblicken und anneh-

men, daß eine starke Erhaltung in den deutsch-englischen Beziehungen in Folge der anmaßenden und selbstsüchtigen Haltung der englischen Regierung eingetreten ist.

Auf dem Gebiete des Kulturkampfes sind wir noch um keinen Schritt weiter gerückt. Der preussische Gesandte beim hl. Stuhle, Herr von Schläger, ist nach Berlin gekommen, nachdem er seine Sommerferien angetreten, aber die Ausbeute, welche er hinterbringt, ist sehr gering. Der Grund liegt klar vor Augen. Der Bismarck'sche Plan, einen Theil der kirchenpolitischen Gesetzgebung zu opfern, um den wichtigsten und für den Staat, d. h. für seine Allmacht und Oberhoheit in kirchlichen Dingen, günstigsten zu erhalten, ist gescheitert. Scheinbar sollten die Gesetze nicht mehr ausgeführt werden, wie sie ja thatsächlich in den meisten Punkten ruhen, aber nur auf Zeit, nur auf so lange, als die Gelegenheit günstig wäre, sie mit mehr Erfolg gegen die Kirche zu verwenden. Der Plan ist, wie gesagt, gescheitert. Der römische Stuhl ist zur Nachgiebigkeit bereit, wie aus einer Reihe von Astenlücken feststeht, aber er wird nie eines jener Rechte vergeben, welche die Kirche nicht aufgeben kann, ohne von der Lehre ihres göttlichen Stifter's abzuweichen. Mag übrigens die Diplomatie noch so bedächtlich und langsam ihre Fäden spinnen: wir halten es noch aus und so Gott will kommen

### Ein Vampyr. \*)

Kriminalroman von L. Gadenberg'sch.

\*) Nachdruck verboten.

#### 1. Kapitel.

Es läutet eben zu Mittag vom Kirchturme des Ardenner Landstädtchens, das, hart an der Grenze, auf belgischem Boden gelegen, den Verkehr zwischen den drei sich dort begrenzenden Ländern Frankreich, Belgien und Luxemburg vermittelt; in der langen Straße entwickelt sich ein ungewöhnlich reges Leben; die Männer bleiben mitten auf der Straße stehen, und zu ihnen gesellen sich die Frauen von drinnen; die Mütter aber und die Neugierigsten rängen hinter einem Wappenstein, der dampfend und in Schwelch gehähet, unbestimmert um die gasförmige Menge, dahin strömt, dem Ende der Straße entgegen, dort, wo der Markt mit dem Amtshause liegt; neben dem Wappenstein, der nach seiner Tracht ein Bauer der Umgegend ist, laufen in toten Sprüngen zwei mächtige Hunde, wie man sie im Ardenner Walde trifft. Wunderbar, bald und bald erschreckt blickt alles dem Wappenstein nach, der unaufhaltsam wellerrannt, als hätte er von dem Schneelause seiner Feste Heil ab.

„Das ist ja der Berger, der Wappenstein aus dem Thale!“ ruft plötzlich einer der Kleinwüchsigen den Anstehenden zu. „Was mag denn der haben, daß er so dorthin läuft, als hätte er den Wappenstein hinter dem Rücken?“

„Der Berger? — Ja, der ist's! Was kann denn passiert sein?“ fragt ein Anderer und schüttelt den Kopf zum Zeichen, daß er's nicht errathen kann.

„Er läuft auf's Amt!“ heißt es plötzlich in der Menge der Gasse.

In der That, vor dem Amtshause, in welchem außer der Ortsobrigkeit auch der Friedensrichter seine Amtsstube hatte, blieb die Menge stehen, die dem Wappenstein gefolgt war, indes der Hirt in dem hohen Eingange verschwand.

Keuchend hielt er drinnen vor einer Thüre, auf welcher eine Messingplatte angebracht war, welche die Aufschrift trug „Friedensrichter“; er nahm seine Pelzmütze vom Kopfe, wuschte sich mit dem Kermel einige Male über Stirne und Gesicht

und pochte dann heftig an der Thüre; die Erlaubnis zum Eintritt schien ihm nicht schnell genug zu kommen; denn er öffnete ehe von drinnen ein „Herein!“ hörbar geworden.

Hinter einem mit Papieren bedeckten Schreibtische stand der Friedensrichter, wie es schien, eben im Begriff, das Bureau zu verlassen; denn er hatte bereits den Hut in der Hand und mochte eben dem zur Seite an einem Bulte stehenden Schreiber noch einige Aufträge geben für den Rachmittag.

Berger schritt entschlossen auf den Richter zu, der ihn fragend und überrascht ansah.

Der Richter legte schnell seinen Hut aus der Hand; denn dem erfahrenen Beamten war es, als er die furchtbare Erregung des Hirtens bemerkte, sofort einleuchtend, daß Wichtigeres und Ernstes seiner wartete, als der Mittagstisch und das ruhige Gehen; er trat hinter dem Schreibtische hervor und, stehend dem Hirtens anblickend, drängte er:

„Was redet! Was ist vorgefallen? Wer selb Ihr?“

Berger hatte seine Kraft verlorengefunden.

„Ein schreckliches Unglück — oder — ein schreckliches Verbrechen, Herr Richter!“ sagte er mit stehendem Munde; „ich bin der Berger aus dem Thale, der Forstwart; ich komme gerade von Vandenberg's Hof; da liegt der Wappenstein seiner Frau und Tochter todt, alle drei todt, am gebrochnen Tisch!“

Der Richter trat erschrocken einen Schritt von dem Anheißboten zurück.

„Niklas Vandenberg todt mit seiner Frau und Kind, sagt Ihr?“ rief er, „sind Ihr auch dessen sicher, was Ihr sagt, Mann? Woher wißt Ihr das?“

„Leider Gottes, weiß ich es gewiß!“ antwortete Berger; „ich selbst habe jetzt eben alle drei erst gesehen, und das sie todt sind, weiß Gott, wie viele Tage vielleicht schon, das sieht man, ohne daß man ein Doktor zu sein braucht.“

Der Mann schüttelte sich, als ob das Entsetzen des Anblicks, den er vorher gehabt, ihn von neuem ergrieffe.

„Rufen Sie schnell den Polizeikommissar und den Gerichtsarzt und sorgen Sie eiligst für einen

Wagen, damit wir sofort hinausfahren an Ort und Stelle des Unglücks,“ wandte sich der Richter an den Schreiber, der sich in der Eile entfernte, um den ihm gegebenen dringenden Auftrag zu erledigen. Der Berger, der sich auf dem mehr als eine Stunde langen Laufe abgehengt hatte, dem Richter weitere Einzelheiten über das Mitgetheilte hatte, was er selbst auf Vandenberg's Hof etwa gehört oder gesehen, war der Schreiber wieder zurück, und einige Minuten später traten auch bereits der Arzt und der Kommissar in das Bureau.

„Der Wagen wird sogleich hier sein, Herr Richter!“ meldete der Gerichtsschreiber.

„Dann kommen Sie schnell meine Herren,“ wandte sich der Richter an die Ankömmlinge; „der Mann kann uns unterwegs im Wagen Alles mittheilen, was er über den Fall weiß; Sie, Berger, steigen mit uns in den Wagen und Sie,“ wandte er sich an den Schreiber, werden wohl beim Rufführer Platz nehmen müssen. Haben Sie Beamte zur Verfügung, Herr Kommissar?“

„Zwei berittene Gensdarmen habe ich bereits rufen lassen,“ war die Antwort.

Der Wagen fuhr vor dem Ausgange zum Amtshause vor, und die Beamten stiegen mit dem Berger ein; von der andern Seite des Marktes ritten bereits die beiden Gensdarmen heran, und nach einer halben Minute eilte der eigenartige Kutschwagen durch die immer mehr anwachsende gasförmige Menge zur Stadt hinaus; die Kunde von einem Verbrechen auf Vandenberg's Hof war bereits von Mund zu Mund geflohen und alle möglichen und unmöglichen Vermuthungen und Voraussetzungen über den Mord und die Mörder wurden zu Tage gefördert.

Die Familie Vandenberg war nämlich nicht nur sehr wohlbekannt im Städtchen und im Kanton, sondern auch in hohem Grade wohlgekleidet und angesehen; Vandenberg war einer der wohlhabendsten Bürger und galt als ein sehr verständiger Landwirth und Viehzüchter, als ein guter Brodherr und als ein gefälliger und freigebiger Nachbar und Mitbürger; nicht weniger beliebt war die Frau, sowohl bei ihrem zur Sommerzeit zahlreichen Gesinde, als bei den Bedürftigen und Armen; die Leute hatten nur ein ein-

in den Strom und holte ihn ein, worauf derselbe zur Waage geschafft wurde.

Bonn, 5. August. Bei Gelegenheit des Jubelfestes des Bonner Männer-Gesang-Vereins wird Sonntag Mittag ein großer Festzug veranstaltet werden, woran circa 75 Sängervereine und Sängervereins-Deputationen theilnehmen werden. 5 Musik-Corps sind zur Begleitung des Festzuges engagirt. Nachmittags 3 Uhr beginnt der Gesangswettstreit in folgenden Localitäten: Beethovenhalle, kath. Vereinshaus, Eintracht und im kath. Seeselenhause. Am Gesangswettstreit betheiligen sich 2250 Sänger. Montag Morgen von halb 11 Uhr ab singen die Sonntags preisgekrönten Vereine in der Beethovenhalle zur Erlangung der höchsten Preise. Am Dienstag Morgen findet Preisvertheilung statt, für Nachmittags ist eine Rheinfahrt mit Extrajahren nach Königswinter zur Besichtigung der Drahtburg projectirt, sofern das Wetter günstig bleibt.

Ehrenfeld, 4. Aug. Die hiesige Civilgemeinde ist in ihrem Prozeß mit der katholischen Pfarrgemeinde (betreffend Auszahlung der Pfarrgehälter) zur Zahlung von 8900 M. verurtheilt worden.

Düsseldorf. Der Regierungsbezirk Düsseldorf, einer der umfangreichsten und bevölkerlichsten der preussischen Monarchie, soll demnächst getheilt werden. Gutem Vernehmen nach hat Cleve die meiste Aussicht, Sitz der neuen Regierung zu werden.

Fulda, 4. August. Das hiesige amtliche Kreisblatt will aus glaubwürdiger Quelle wissen, daß Donnerstag, den 7. d. M., eine Conferenz der preussischen Bischöfe in Fulda stattfinden werde.

Während des Jahres 1883 sind im preussischen Staate 1,070,538 Geburten (551,284 Knaben und 519,254 Mädchen, 1,028,514 Lebendgeborene und 42,024 Todtgeborene), 220,748 Eheschließungen und mit Einschluß der Todtgeburten 753,193 Sterbefälle (darunter 394,616 männlicher und 358,577 weiblicher Personen) vorgekommen. Unter den Lebendgeborenen befanden sich 946,440 eheliche und 82,074 uneheliche, unter den Todtgeborenen 87,582 eheliche und 4442 uneheliche Kinder. Es sind 13,229 Zwillinge, 157 Drillinge- und 1 Vierlingsgeburt vorgekommen, welche in Bezug auf die Geschlechtscombination nichts Auffälliges ausweisen; nur waren Drillingengeburt von 3 Mädchen etwas häufiger, als erwartet werden konnte. Die Viergeburt (1 Knabe und 3 Mädchen) lieferte diesmal der Regierungsbezirk Magdeburg (Kreis Neuhaldensleben).

Wreslau, 4. August. Der Staatsparrater Decherer in Volkowitz will laut dem „Nieder-

schlesischen Anz.“ auf seine weitere Amtsführung verzichten. Die Verhandlungen über die finanzielle Frage zwischen der Staatsbehörde und der Kirchengemeinde Volkowitz seien bereits im Gange und versprechen eine schnelle Erledigung der Angelegenheit. Herr Decherer kann, so meint die „Bern.“, wenn er die Diöcese verläßt, wenigstens das beruhigende Gefühl mitnehmen, das durch seinen Fortgang der Pfristenmangel nicht vermehrt wird.

Konstantinopel. (Von Räubern entführt.) Der Sohn des englischen Konsuls in Rodosto wurde kürzlich von Räubern entführt. Dieselben verlangen ein Lösegeld von 700 Pfund Sterling (14,000 Mark).

Die Uhr am Thurme des Westminsterpalastes in London ist die größte der Welt. Die vier Zifferblätter der Uhr haben 22 Fuß im Umfange, und jede Minute rückt der Zeiger fast 7 Zoll weiter. Die Uhr geht 8 1/2 Tage, schlägt jedoch nur an 7 1/2 Tagen und zeigt deshalb an, wenn das Aufziehen derselben vernachlässigt worden. Das Aufziehen des Schlagwerks dauert zwei Stunden. Der Pendel ist 15 Fuß lang, die Räder sind von Gußeisen. Die Stundenglocke hat eine Höhe von 8 Fuß und 9 Fuß im Durchmesser; sie wiegt fast 15 t und der Hammer allein wiegt über 400 Pfund. Die Glocke schlägt die Viertelstunden und die Stenographen im Parlamente reguliren nach ihr ihre Arbeit, indem bei jedem Schläge ein Stenograph von einem Anderen abgelöst wird; der Abgelöste zieht sich zurück, um die Notizen zu schreiben, welche er während der fünfzehn Minuten genommen hat.

Der Pariser „Figaro“ bringt eine ebenso kurze wie treffende Kritik der französischen Schillerlustigen Phantasterei. Die Kleinen ziehen in Reihe und Glied über den Boulevard, eine Frau unter den Zuschauern ruft ihrem Söhnchen, dem „Hügelmann“ zu: „Auguste, mouche-toi!“ („August, puße Dir das Näschen!“)

(Eine neue Getreidesorte.) Ein Oekonom, welcher seine Frau aus dem Pensionate einer Großstadt geholt hatte, zeigte indes eines Tages seine Getreideselder, welche indes schon abgerutet waren, so daß nur noch Stoppelselder vor ihnen lagen. „Ach, wie herrlich!“ rief die junge Frau, „seht weiß ich doch auch, wie die Schwefelhölzchen wachsen!“

Bei einer aneraumten Holzversteigerung ließ das Forstpersonal etwas lange auf sich warten und da das Wetter sehr heiß war, hatten die Leute sehr getrunken, welches endlich zu Schlägereien führte. Ein mit anwesender Jude erhielt dabei seine tüchtigen Schläge und er schrie: „O weil was ist das für eine Versteigerung, da wird schon zugeschlagen, bevor etwas ausgetoten ist.“

## Auf Irrwegen.

Novelle von L. Gailu.

[11

(Fortsetzung.)

Elftes Kapitel.

„Mach Deine Rechnung mit dem Dummel, Bogt, dort muß Du, Deine Ihe in abwarten!“

Ferrandez erschien so spät zu der Gesellschaft, als der Zustand es irgend erlaubte. Die Führung der lebenden Bilder sollte eben beginnen. Es war in der That mit vieler Unschicklichkeit rangirt und fanden seinen Besinn, aber seine so stürmischen wie „Dornröschens“ Erwachen.“

„Sie können sich unmöglich vorstellen, wie mir zu Muth ist, nun ich der Entscheidung entgegenstehe.“ sagte Saramba, als Ferrandez ihm gratulirte. „Mein Kopf glüht wie im Fieber, meine Pulse klopfen, ich halte es hier nicht aus.“

„Gehen Sie heim, legen Sie Eis auf und nehmen Sie eins jener Bücher in die Hand, womit weibliche Federn die Literatur so verschwenderisch ausstatteten. — Sie werden sehen, der wohlthätige Schlaf wird nicht ausbleiben.“

„Spötter, sagen Sie heut nichts gegen die Frauen. — Wie früh darf ich morgen kommen?“

„So früh Sie wollen.“

„Ich nehme Sie beim Wort. — Doch adieu! Ich sehe den Baron nicht, grüßen Sie ihn von mir, von der gnädigen Frau verabschiede ich mich noch.“

Eine halbe Stunde nach seiner Entfernung fand der Mexikaner Gelegenheit, Fräulein Malven um eine Unterredung zu bitten.

„Kommen Sie in den Wintergarten, ich werde Sie erwarten.“ entgegnete sie.

Sobald er sie aus der Gesellschaft verschwunden sah, begab er sich nach dem Wintergarten. Zwei hübsche Knaben von sechs und vier Jahren tum-

welten sich hier lustig zwischen den Blumentöpfen, des Schadens nicht achtend, den sie schon an mehr als einem Ort verursacht.

„Et, es wird Schelte geben!“ brohte Ferrandez lächelnd. „Wie heißt Du, Kleiner?“

„Eugen von Buchfeld“, sagte das Kind, das seinem Vater im Hausorn, wie dem Namen nach gleich.

„Des Herrfranzers Augenbrauen nachschauen. Und Du?“ fragte er den Jüngeren.

„Walter“, sprach der Kleinere und seine kleinen Augen blinzelten dem Fremden jugendlich an.

„Ja Walter,“ rief der Aeltere — „ich wollte, er sollte Eugen heißen nach mir und dem Papa, aber Mama meinte, dann wären wir nicht zu unterscheiden.“

Ferrandez ließ die Hand des Kleinen Walter los. „Er hat Kinder“, murmelte er. Eine seltsame Unsicherheit, eine Bangigkeit war über ihn gekommen, die er sich als thörichte Schwäche vorwarf.

Im Begriff, die Pforte der Eichenmauer zu durchschreiten, die den hinteren Theil des Wintergartens abtrennte, hielt er einen Moment zögernd an. Er hatte Fräulein Malven bemerkt, die den Arm um einen Baumstamm geschlungen, regungslos dastand. Der Ausdruck schneidenden Weis's lag auf ihrem Antlitz, aber nur die langsam über die Wangen rollenden Thränen, kein Laut, nicht einmal ein tieferer Athemzug verkündete, daß sie weinte. Den heimlichen Beobachter zog eine innere Sympathie zu dem jungen Mädchen, daß mit so vieler Kraft einen offenkundigen Kummer zu bezerrschen wußte.

Sobald sie ihre Thränen getrocknet, trat er ein. Er brachte sein Anliegen mit allem Takt, allem Zartgefühl vor, dessen er fähig war, aber sie gerieth befeunget in stichliche Bestärzung.

„O, mein Gott, mußte es dahin kommen?“

— Ein Dachs war miß gemorden und rannte durch eine StraÙe; ein sehr höflicher junger Mensch trat, um dem wilden Thier auszuweichen, schnell in ein Gewölbe und entschuldigte sich bei dem Kaufmann mit den Worten: „Verzeihen Sie, mein Herr, hier kommt ein Dachs!“

(Aus den Anfangsgründen des Kopfrechnens.) Lehrer: „Wie viel bleibt übrig, wenn man zehn von zehn abzieht.“ — Schüler (schweigt verlegen). — Lehrer: „Nun, wenn Dir Deine Mutter ein Zehnfeunigtüch gegeben hat, und Du verlierst es, was hast Du dann in Deiner Tasche?“ — Schüler: „Ein Loch.“

## Frucht-Preise.

August, 6. Aug.		August, 7. Aug.	
pr. 100 Rilo Mt.	pr. 100 Rilo Mt.	pr. 100 Rilo Mt.	pr. 100 Rilo Mt.
Weizen 1. Qual.	18,00	Weizen	18,75—17,75
do. 2.	17,00	Roggen	18,75—14,75
Landroggen 1. Qu.	16,00	Gerste	15,00—16,50
do. 2.	14,00	Safer	14,00—18,00
Wintergerste	15,90	Zälpiß, 5. Aug.	
Safer	15,80	pr. 100 Rilo Mt.	
Rübsamen	—	Weizen	17,50—18,30
Kapsamen	00,00—00,00	Roggen	14,50—15,50
Kartoffeln	4,00	Safer	14,50—15,50
Den	3,60	Gerste	14,00—17,00
Stroh pr. 600 Rilo	28,00	Gustfischen, 5. Aug.	
Hübel 100 Rilo	56,00	pr. 100 Rilo Mt.	
do. saßweise	57,50	Weizen	17,00—18,50
Preßrüben 1000 R.	122,00	Roggen	15,00—00,00
Borchsch 100 Rilo	—	Safer	12,00—16,00
Rleien 50 Rilo	5,30	Gerste	15,00—00,00

## Gerichtlicher Verkauf.

Am Dienstag den 12. August cr., Vormittags 9 Uhr, soll vor der Wohnung des Buchbinders Thomas Wein zu Roggendorf

1 Fajelschwein öffentlich an den Meistbietenden gegen gleich baare Zahlung versteigert werden.

Meher nich.

Fr. Thortweste,  
Gerichtsvollzieher.

## Gerichtlicher Verkauf.

Am Mittwoch den 13. August cr., Vormittags 9 Uhr, sollen zu Borbach am Ausgange nach Callmuth verschiedene Hausmobilen und ein Fajelschwein

öffentlich an den Meistbietenden gegen gleich baare Zahlung versteigert werden.

Meher nich.

Fr. Thortweste,  
Gerichtsvollzieher.

murmelt sie. „Es ist nicht meine Schuld, nein, ich wollte ihnen Weiden keine Hoffnungen werden, die ich niemals erfüllen kann.“

„Bedenken Sie wohl, was Sie sprechen, gnädiges Fräulein.“

„Ich werde niemals heirathen.“

„O, mein Fräulein.“

„Glauben Sie mir und ersparen Sie es mir, bis Bräute darzuliegen. Genug, wenn ich Ihnen sage, ich muß beides Anträge zurückweisen.“

„Graf Sarzumba ist ein so lebenswürdiger Charakter.“

„Ich weiß es, aber unsere Naturen passen nicht zusammen. Ich bin für ihn zu hart, zu leidenschaftlich — bald würde bei ihm Unbehaglichkeit an Stelle der Liebe treten.“

„Aber bei Herrn Welbing fällt dieser Grund fort. Ich bin überzeugt, gerade sein Charakter harmonirt mit dem Ihren.“

„Ich habe Ihnen gesagt, daß ich ihm nicht meine Hand reichen kann. Quaden Sie mich nicht, achten Sie die peinvolle Lage, in der ich mich befinde; wenn Sie mich näher kennen, würden Sie wissen, wie vergeblich alles Jureden nach einem einmal gefassten Entschlusse bei mir ist.“

Ferrandez sah wohl, daß seine Sache verloren sei und machte keinen weiteren Versuch. — Er war kaum in den Saal zurückgetehrt, als eine Hand sich krampfhaft um seinen Arm legte. Welbing stand vor ihm.

„Nun?“ fragte er.

Es kam Ferrandez selbst eine erbärmliche Phrase vor, was er antworten mußte: „Fassen Sie Muth, mein lieber junger Freund.“

Welbing ließ seinen Arm los. „Also vorbei!“ murmelte er. „Sie wissen, daß ich darauf gesetzt war. Glauben Sie, daß es mich überrascht?“

(Fortsetzung folgt.)

halb wieder die Tage, wo wir Appell hatten und mit dem Stimmzettel in der Hand den Diplomaten beweisen, daß das alte katbolische Blut noch frisch und treu in den Adern fließt wie zu Beginn des Kulturkampfes!

Kaiser Wilhelm hat in einem am Gastein dattierten Erlaß in hochberziger Weise erneute Fürsorge für die Invaliden des deutsch-französischen Kriegs getroffen. Die Versorgungsansprüche der Invaliden waren bekanntlich an eine gesetzliche Anmeldefrist gebunden, der Kaiser hat nun aber bestimmt, daß auch alle diejenigen Teilnehmer am Kriege, welche nach dieser Anmeldefrist innere Beschädigungen bei sich wahrgenommen haben, Versorgungsansprüche geltend machen können. Auf Anordnung des Kaisers sollen die Generalkommandos derartige Gesuche, denen der ursächliche Zusammenhang der Krankheit in einer Beschädigung im Kriegsdienste beigefügt sein muß, in wohlwollender Weise prüfen und bei Gutbefinden dem Kaiser zur Gnadenbewilligung aus dem Dispositionsfonds unterbreiten. Die betreffenden Gesuche sind bei den Bezirksfeldwebeln einzureichen.

Aus Hannover ist dem Reichskanzler Rudolf von Bismarck eine bedeutsame mit 588 Unterschriften versehene Petition in der Handwerkerfrage zugegangen worden. Die Petition, an deren Spitze der Generalleutnant J. D. v. Nobell steht, betont, daß die bedrängte Lage der Handwerker nur durch höhere Fachleistungen gemildert werden könne, die höheren Leistungen im Handwerke ließen sich aber nur durch gebiehere Ausbildung der Lehrlinge erzielen und diese sachmäßige, bessere Ausbildung könnten wiederum nur tüchtige Meister den Lehrlingen geben. Aber nur durch die Junung könnte ein tüchtiger Meister Anerkennung und Stütze finden, deshalb schließt die Petition mit der Bitte, daß der Reichskanzler für die Annahme des Antrags Adersmann im Reichstage, die Wiederbelebung der Innungen betreffend, seinen Einfluß geltend machen möge.

Neben der Vermittlung Deutschlands und Englands wegen des Scheiterns der Londoner Konferenz hat sich auch noch eine andere, sehr drastische Ursache zu einem deutsch-englischen Zwischenfall gefunden. Die längst bekannte Unverschämtheit englischer Fischer in der Nordsee hat sich nämlich in voriger Woche bis zu einer förmlichen Seeräuberei verfliegen. Der deutsche, der

zuges Kind, ein fünfzehnjähriges Mädchen, das ihre Freude und Hoffnung war, und von welchem es allgemein hieß, daß es einst die schönste und reichste Braut in den Ardennen sein werde. Vandenborgh stammte nicht aus dem Thale, sondern war als Knabe mit seinen Eltern aus der Antwerpener Gegend hergezogen; bei dem frühen Tode seines Vater hatte er eine wohlhabende Wittwerstochter des Thales geheiratet und sein schon ansehnliches Vermögen bedeutend durch eine vernünftige Viehzüchterei und durch einen ausgedehnten Handel mit Pferden und Rindvieh vermehrt. Nach der Heimath an der Schelde hatte er sich seitdem nimmer gesieht, zumal die zwei einzigen Verwandten, die ihm dort noch geblieben waren, Enkel von seines Vaters verstorbenen Schwester, ihm durch Zeit und Entfernung fremd geworden waren: zwar hatte er früher auch noch einen Neim dort gehabt, den jüngsten Bruder seines Vaters; aber der war eines Tages übers Meer gewandert und hatte seit langen Jahren kein Lebenszeichen mehr von sich gegeben; der letzte Brief, den derselbe an seine seitdem verstorbene jüngere Schwester geschrieben, war aus der Stadt Madras in Indien gekommen, und seitdem mochte der Neim längst verschollen und verstorben sein.

Das waren die allgemeinen bekannten äußeren Verhältnisse Vandenborghs. Feinde und Neider hatte er nicht im Lande und am wenigsten in der Gemeinde, wo Groß und Klein sich darauf freute, mit anbrechendem Frühjahre Arbeit und guten Verdienste bei ihm zu finden.

Die Annahme eines Selbstmordes der Familie war von vornherein ausgeschlossen; ebenso wenig Wahrscheinlichkeit hatte es, daß der unglückliche Bauer mit den Seinen einem Machechte zum Opfer gefallen sei; die einzige annehmbare Möglichkeit für den Fall, daß wirklich ein Verbrechen und nicht ein Unglück vorlag, war daß ein Raubmord stattgefunden hatte, und dazu lag allerdings bei dem bekannten Reichthume Vandenborghs die Voraussetzung ziemlich nahe.

Dieser Act war auch die Meinung, welcher der Richter auf der Fahrt nach der Unglücksstätte Ausdruck ließ, und welcher seine Begleiter zustimmten.

Firma Rabien in Gesehmünde gehörige Kutter „Dietch“ ist in der Nähe der Doggerbank von der Mannschaft von drei englischen Kuttern listig überfallen worden, indem die Engländer thaten, als wollten sie auf dem deutschen Kutter Lebensmittel kaufen. Mit plötzlich hervorgerufenen Dolchen und Todtschlägern setzten sie indessen die schwache Besatzung des deutschen Kutters außer Wehr und raubten denselben vollständig aus. Die später wieder freigegebenen Mannschaft des deutschen Kutters hat sich aber die Werkzeuge der englischen Kutter gemerkt und die exemplarische Bestrafung der Wirten dürfte nicht ausbleiben.

In der französischen Republik concentrirt sich gegenwärtig das politische Interesse vornehmlich auf die Thätigkeit der Nationalversammlung, zu welcher die Senatoren und Deputirten zum Zwecke der Verfassungsrevision am Montag in Versailles zusammengetreten sind. In der ersten Sitzung wurde die Geschäftsordnung nach derjenigen vom Jahre 1871 angenommen, als aber der Ministerpräsident Ferry die Tribüne bestieg, um die Vorlage der Revision zu begründen, verursachte die Opposition einen Tumult wegen vorgeschlagener Verlegung der Geschäftsordnung durch den Präsidenten. Es wurde indessen trotzdem die Sitzung weitergeführt und am Dienstag die Commission gewählt, welche die Revisionsvorlage zu prüfen hat.

Die englische Regierung thut als wenn das Scheitern der ägyptischen Konvention ein Erfolg für sie wäre, und Gladstone hat im Unterhause versichert, England bezwecke weiter nichts, als das Wohl Egyptens und die Würde des Aethiops zu erhalten, außerdem soll die Schiffschiffung Englands in die ägyptischen Verhältnisse begrenzt und über die Aufnahme einer Anleihe für das bedrängte Egypten berathen werden.

#### Vermischtes.

Müllenhorn, 30. Juli. Daß es mit der sprüchwörtlich gewordenen Ruhe und Seigerheit in der Eifel nun auch zu Ende geht, beweist ein fast ungläubiger Vorfall, der sich gestern Abend gegen 8 Uhr hierorts ereignete. Zu der vor der Hausthür sitzenden Frau B., deren Mann zufällig abwesend war, kam ein fremder, ganz anständig gekleideter Mensch und bat um ein Butterbrod. Um das Gewünschte zu holen, begab sich die Frau

kaum hatten die Pferde das Pflaster des Städtchens hinter sich, als der Richter Berger die Umstände erzählen ließ, unter denen derselbe Kenntniß von dem Verbrechen erhalten hatte. „Ihr braucht Euch nicht zu geniren,“ erinnerte er denselben: „Alles was Ihr gesehen habt, müssen wir genau wissen; vielleicht gelingt es uns, sehr bald Klarheit in die Geschichte zu bringen.“

Berger berichtete: „Ich hatte mich heute bei Vaes Vandenborgh erkundigen wollen, bis wann er seine Pferde wieder besetzen würde, damit ich meine Kinder rechtzeitig mit ausreisen könnte. Als ich nun ruhig meines Weges ging und veranlaßt war mich hinzuwenden, und vielleicht bis auf fünfundsiebenzig Schritte an den Hof herangekommen war, blieben auf einmal meine Hunde die bis dahin lärmend und belend um mich her gesprungen und gepielt hatten, wie erschreckt stehen und schnupperten einen Augenblick lang auf dem Boden herum, stellten die Nasen in die Luft und brachen dann in ein jämmerliches Winseln und Heulen aus. Ich blickte mich nach allen Seiten um, ob vielleicht etwas da sei, was sie aufregte, zuerst hatte ich den Gedanken, ein Wolf möchte da herum treiben. Aber da war nicht das Geringste zu merken. Ich lockte die Thiere an mich und redete ihnen zu; aber vergeblich; sie ließen sich nicht beruhigen, sondern folgten mir beim Vorwärtsgen gehen und langsam. Allerhand Gedanken kamen mir, wie ich so in rascheren Schritten auf den Hof zuellte, und ich war ordentlich froh als ich endlich die rothen Mauern durch das dicke Tannengebüsch schimmern sah, das nach allen Seiten den Hof umgibt, aber wie erstauete ich, als ich an das halbgeöffnete Hofthor gelangte, dessen Schloßkette eingehakt war, und als ich auf dem Hofe Pferd und Kuh lose umhergehen sah, vom Thore aus sah ich gerade in dem großen Heustall hinein und bemerkte dort eine Woge Feuer auf der Erde liegen, in welchem augenscheinlich die beiden Thiere umher gestampft hatten. Rasch öffnete ich das Thor ganz, indem ich die Schloßkette aushaute, und trat in den Hof, während meine Hunde sich ängstlich an meiner Ferse hielten. Vor der großen Hundehütte lagen, alle Viere von sich ge-

in das Innere des Hauses, wohin ihr auch der Fremde folgte. Wahrscheinlich merkte dieser nun jezt, daß sonst Niemand anwesend war und verlangte in züringlicher Weise ein paar Eier. Als über diese Unverschämtheit die Frau sich sehr entrüstet zeigte, bedrohte sie der Strolch mit dem Tode, wenn sie nicht sofort Geld bringen würde. In ihrer Herzensangst gab sie ihm 20 Mark, wodurch aber erst die Raubgier des Elenden gereizt wurde, der alsbald gemerkt hatte, daß noch mehr Geld im Hause sei. Er warf die unglückliche Frau zu Boden, band ihr Hände und Füße mit Stricken und stopfte ihr die Schärze in den Mund, um sie am Schreien zu verhindern. In diesem Zustande mußte die Arme, der beim geringsten Laut, den sie von sich geben würde, der Tod angedroht wurde, sehen und hören, wie sich der Räuber nicht nur die ganze Baarschaft, etwa 400 Mark, sondern auch noch ein großes Bündel Kleidungsstücke zc. aneignete, worauf er sich in aller Gemüthsruhe entfernte, nicht ohne die am Boden Liegende zu verhöhn und einen Gruß an einen Willenborner Herrn, auf den vor kurzem ein Raubattentat verübt worden, zu bestellen. — Bis jezt ist es noch nicht gelungen, des frechen Räubers habhaft zu werden.

Röln, 31. Juli. In der Nähe unserer Stadt wurde am 28 Juli wieder eine schauerliche Muthat verübt. Auf einem bei Bayenthal belegenen Ziegelwerke geriethen Arbeiter miteinander in Streit. Derselbe wurde schließlich mit Hiebwerkzeug ausgefochten. Dabei erhielt der Ziegelmeister mit einer Hade mehrere Schläge in den Kopf. Der Unglückliche, verheiratet und Vater von 6 Kindern gab nach mehreren Stunden den Geist auf. Ein junger Mensch, der des Verbrechens schuldig ist, wurde heute festgenommen und gefesselt nach Köln gebracht.

Dorn, 5. August. Eine aufregende Scene spielte sich gestern Abend spät in der Neugasse ab. Ein Soldat vom 40. Infanterie-Regiment aus Köln, der sich im Dienst vergangen haben soll und sich ohne Urlaub aus seiner Garnison entfernt hatte, wurde von der Polizei, die nach ihm sahndete, in einem Hause der Neustraße getroffen. Der Soldat entkam in ein anderes Haus, sekte von da über die Straße und sprang in den Rhein. Der verfolgende Polizei-Sergeant ließ sich indeß nicht abhalten, er sekte dem Flüchtling nach

streckt, die beiden schweren Hoshunde todt auf der Erde; rasch sah ich nach der Hausthür; dieselbe war verschlossen. Ich wollte Gewißheit haben, ob niemand da drinnen sei, und darum sagte ich, so laut ich konnte und das mir selber bei meiner Stimme bange wurde: „Vaes Vandenborgh! Vaes Vandenborgh!“

„Statt einer Antwort aus dem Hause fingen meine Hunde zu heulen an, so schaurig, daß mir's fast dabei über den Rücken lief, und auch die Kuh brüllte, als ob sie das Wüthgeheiß vor den Augen gehabt hätte. Halbtodt vor Schrecken und Aufregung ließ ich auf die Hausthür zu und rüffelste an der Klinke; aber die gab nicht nach und drüme, was und blieb es todtensill, denn daß es sich hier um Tod und Unglück handelte, das wußte ich nun schon ganz gewiß. So heulen meine Hunde nur in der Nähe von Todten! Das Feuer stand mir zu Berge, als ich durch das Schloßloch der Hausthür guckte und gewahrte, daß der Schlüssel nicht im Schlosse steck; jemand hatte ihn also abgehogen. Ich lief an's Fenster, aber an Vandenborghs Hause liegen die Fensterbänke über Mannshöhe, und ich mußte einen Gegenstand suchen, um hinaufzuklimmen. Am Brunnen stand ein halb mit Wasser gefülltes Faß, ich stürzte es haltig um und schleppte es unter das Fenster der Wohnstube, halb ängstlich sprang ich hinauf und drückte mein Gesicht an die Fensterheben! — Aber nur eine Sekunde lang habe ich hindurchgesehen! Wie ich wieder von der Tonne herunterkam auf den Erdboden, das weiß ich selber nicht! Nur muß ich wohl in meinem fürchterlichen Schrecken mit dem Arme eine der beiden unteren Scheiben eingestochen haben, denn die Scheiben davon klirren in demselben Augenblicke auf dem Boden, indem auch ich auf der Erde lag. Drinnen aber in der Stube sahen steif und schrecklich ansehender der todt Vaes mit der Bäuerin und ihrem Kinde am gedekten Tisch! — Ich begreife noch nicht, wie ich nach dem Anblicke und dem fürchterlichen Schreck vom Boden habe aufstehen und bis an's Gericht habe rennen können! Aber ich raffte mich auf und rannte zu Ihnen, Herr Richter!“

(Fortsetzung folgt.)

des Kaisers u. Kaiserin u. Kronprinzen  
**Stollwerck'sche** empfehlen in Originalpackung  
**Chocoladen** und **Cacaos** in Meckernicht Chr. Goergen,  
 Pet. Klöckner, W. G. Marold,  
 Wolff & David, Pet. Zinken.

**Niederlage**  
**Holländischer Cigarren und Tabake.**

Cigarren in 32 verschiedenen Sorten } vorrätig.  
 Tabak in 26 verschiedenen Sorten

En-gros-Aufträge werden sofort ausgeführt von  
**H. J. Bell in Meckernich,**

Bahnhofstraße No. 44a.

NB. Preislisten und Proben, erstere gratis, stehen zu Diensten.

Im Verlag von **Verlag von Grosse & Schramm in Leipzig**  
 erscheint und ist durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes  
 zu beziehen:

**Die Klassiker der Philosophie.**

Von den frühesten griechischen Denkern  
 bis auf die Gegenwart.

Eine gemeinschaftliche historische Darstellung ihrer Weltanschauung  
 nebst einer Auswahl aus ihren Schriften

von  
**Dr. Moritz Brasch.**

Ausgabe in Lieferungen, mit den Porträts der bedeutendsten  
 Philosophen. Jede Lieferung enthält 3 Bogen 8°. Band I: „Das  
 Alterthum“, ca. 16 Lieferungen, erscheint in rascher Reihenfolge.  
 Preis der Lieferung 50 Pfennig.

**Den löbl. kath. Kirchenvorständen**

empfehle für bevorstehende **Erstwahlen der Kirchenvorsteher und  
 Gemeindevertreter**

Wählerlisten (Titel und Einlagen)	à Stück 15 Pfg.
Protokoll der Wahlen der Kirchenvorsteher	à " 20 "
Protokoll der Wahlen der Gemeindevertreter	à " 20 "
Liste der abgegebenen Stimmen	à " 20 "
Gegenlisten (halbe Bogen)	à " 10 "

Meckernich, im Juli 1884.

**P. J. Kerp, Buchdruckerei.**

**Immobilien-  
 versteigerung  
 zu Bergheim.**

Am Montag den 11. August  
 1884,

Nachmittags 3 Uhr,

lassen die Eheleute Jos. Zöll, Berg-  
 mann, und Anna Maria Goltz,  
 nach zu Mehn, beim Wirtse Hein-  
 rich Bräsen zu Bergheim,  
 ihre sämtlichen in der Ge-  
 meinde Bergheim Bergheim ge-  
 liehen Grundgüter,  
 öffentlich durch den Unterzeichneten  
 veräußern.  
 Schleiden. **ZHS, Notar.**

**Bekanntmachung.**

In Vereinbarung mit den  
 Eltern des Schülers, der  
 Name ist, dass die diesjähri-  
 gen Herbstferien für die Gemein-  
 schulen des hiesigen Kreises am 21.  
 September er. beginnen und bis zum  
 19. October er. incl. dauern, so dass  
 der Schulunterricht am Montag den  
 20. October er., Morgens wieder  
 aufzunehmen ist.  
 Schleiden, den 2. August 1884.  
 Der Königliche Landrath,  
 Ehrh. v. Darff.

**Rechnungs-Formulare**  
 große u. kleine 1/2 1/4 1/8 Bg.  
 zu haben in der Exp. d. Bl.

**Bekanntmachung.**

Die Landbriefträger fahren auf  
 ihren Bestimmungsgängen ein Annahm-  
 buch mit sich, welches zur Eintragung  
 der von ihnen angenommenen Sen-  
 dungen mit Werthangabe, Einschreib-  
 sendungen, Postanweisungen, gewöhn-  
 lichen Pakete, Nachnahmeseudungen  
 und der Zeitungs-Abonnements-Ver-  
 träge dient.

Will ein Aufseher die Eintragung  
 selbst bewirken, so hat der Landbrief-  
 träger demselben das Buch vorzulegen.  
 Bei Eintragung des Gegenstandes  
 seitens des Landbriefträgers muß dem  
 Absender auf Verlangen durch Vor-  
 legung des Buches die Ueberzeugung ge-  
 währt werden.  
 Aachen, 15. Juli 1884.  
 Der Kaiserliche Ober-Postdirektor,  
 Pöhlmann.

**Stener-Empfang  
 der Perceptur Call**

im Monat Aug.  
 Bleibur u. Scheven Dienstag den 19.  
 August u. Holzheim Donnerstag d. 14.  
 Meyer Freitag den 15.

**Capitalien**

von Mk. 1000 — 500,000 auf  
 gute 1. und 2. Hypothek anzulassen  
 durch das Hypothek- u. Immobilien-  
 Geschäft von Jac. Breuer, Unter-  
 straße 29, Köln.

Unsere **Patent-Dreschmaschine** — hat sich glänzend bewährt —  
 liefert Hattstroh und reinigt  
 bei nur Zapänigem Betrieb.  
 Unsere **Dresch-Maschinen** mit Locomobile von 2—4 pferd. Kraft  
 mit Reinigung sind neu constructirt.  
 Unsere **Dresch-Maschinen** für Pferdebetrieb haben Strohschüttler  
**Göpel-Werke** sind das Vorzüglichste der Neuzeit.  
 Man verlange Zeichnungen und Beschreibungen bei  
**Ph. Mayfarth & Co., Frankfurt a. M.**  
 Fabrik landwirthschaftlicher Maschinen u. Eisengieserei.  
 Wo wir noch nicht vertreten sind, werden solide Agenten angestellt.

Ehrenmitglied: Frankfurt a. M. 1880.

Füllung amtlich gewährleistet: Oberbürgermeisteramt Aachen.

**Kaiser-Brunnen.**

Aachener Thermalwasser kohlensäurer Füllung,  
 dikotisches Tafelwasser,  
 erfrischend, wohlgeschmeckend, heilwirkend.  
 Niederlage für Meckernich und den Kreis Schleiden  
 bei Herrn Peter Weber.

**Aachener Basis-Verwaltung.**

Abtheilung für Wasservertrieb,  
 Gussgul-Vertrieb für Maschinenbau und Wasserbau  
 Frau Keller, Aachen.  
 Probflaschen und Prospekte gratis.

Gold-Medaille: Aachen 1884.

**Konkurrenz-Tabak**  
 gegen das **LOBBE** Amsterdam  
 das **WAPPEN** Wappen  
 von **J. H. Lensing & C. van Gulpen, Emmerich.**  
 Löwen-Portico Nr. 7 mittelst. p. Pfd. 80 Pfg.  
 T Serie fein mittelst. angenehm " " 85  
 E " fein leicht " " 100  
 S " fein mild pikant " " 110  
 H " feinfest mild " " 140  
 R " feinfest aromatisch " " 160  
 M " feinfest aromatisch " " 200  
 Deutsche Arbeit! — Deutsche Marken!

Folgende Geschäfte führen Depots des

**Konkurrenz-Tabaks:**

P. Klöckner, P. Schumacher, } in Meckernich.  
 Quir. Niessen, Wolff & David }  
 M. J. Bücklers, J. Rüdter, } in Münsterfeld.  
 Th. Engels, W. Wolff }

**Wallfahrt**

nach **Kevelaer.**

Am 10. August geht die Pro-  
 zession von **Comvern** in Beglei-  
 tung eines Geistlichen nach Kevelaer.  
 Ein Extrazug für die Pilger fährt  
 Morgens 1/4 vor 7 Uhr von Station  
 Meckernich und werden Bilets an  
 den Stationen Meckernich, Sa-  
 bey, Euskirchen und Dertum  
 zu ermäßigten Preisen verabreicht.  
**Ppy Vorstand.**



**Zur Einmachzeit**

empfehle Champagner-Conserve-Essig  
 und Conserve-Salz, beides schäzt laut  
 Anweisung alle eingemachte Früchte,  
 Gurken u. vor dem Verderben.  
**Chr. Goergen.**

**Stroh zu verkaufen bei  
 Pet. Weber.**



Sonntag den 10. August 1884

von Nachmittags 5 Uhr bis Abends  
 12 Uhr bei gut besetztem Orchester

**Streich-Concert.**

Entrée 30 Pfg.  
 Glas Exportier 15 Pfg.  
 Es laden ergebenst ein  
**Gebr. Steffens.**

**Stroh und neue  
 Kartoffeln**

per 100 Pfund 3 Mark  
 bei Quirin Niessen.

Ein Dahn zugelaufen.  
 Wein, sagt die Expedition d. Bl.

Ein Schreiner-Geselle sofort  
 gesucht von B. Jacobs.

Der Riese senkt am  
 Schürtheck am bauen. x

Für die Abonnenten von „Sterne  
 und Blumen“ ist heute Nr. 31  
 beigelegt.